



SIEBENQUELL

Vom Suchen und Finden



QUELLENANGABE: R. MÖNNERJAHN 2019

Was ist Ihnen lieb und teuer? Genießen Sie es? Hegen und pflegen Sie es vielleicht? Das kann bereichernd sein – für lange Zeit oder manchmal für eine bestimmte Phase unseres Lebensweges. Möglicherweise erfüllt es uns irgendwann nicht mehr und wir suchen nach Neuem. Dieses Suchen bedarf einer großen Achtsamkeit. Es zeigt unsere zutiefst menschliche Sehnsucht nach mehr Leben, aber es birgt auch die Gefahr, dass wir sie zu stillen versuchen mit dem, was wir schon kennen: die aktuelle Frühjahrgarderobe, ein sportlicheres Auto, neue Reiseziele, attraktivere Wohnung, mehr Fitnesstraining . . . vieles könnten wir hier nennen aus unserer eigenen Erfahrung und Beobachtung. Wir suchen in den Welten, die wir kennen und wir arbeiten mit den Verhaltensmustern, die wir kennen.

Der große Künstler Pablo Picasso spricht von einer anderen Weise: »Ich suche nicht – ich finde. Suchen ist das Ausgehen von alten Beständen und ein Findenwollen von bereits Bekanntem. Finden, das ist das völlig Neue. Alle Wege sind offen, und was gefunden wird, ist unbekannt. Es ist ein Wagnis, ein heiliges Abenteuer.« *

Wenn ich gelockt werde von etwas ganz Neuem, wenn sich Wege auftun, die ich bisher nie sah, bin ich konfrontiert mit der zu Beginn gestellten Frage: Was ist mir lieb und teuer? Bindet es mich oder fesselt mich sogar? Ist etwa meine bisherige Sichtweise oder mein Verhalten, wie ich es immer geübt habe, so dominant und festgefahren, dass ein Schritt in eine neue Richtung unvorstellbar wird? Leicht ist solch ein Schritt selten, doch ohne das Wagnis werde ich keine Schätze finden.

»Die Ungewissheit solcher Wagnisse können eigentlich nur jene auf sich nehmen, die im Ungeborgenen sich geborgen wissen, die in der Ungewissheit, in der Führerlosigkeit geführt werden, die sich vom Ziele ziehen lassen und nicht selbst das Ziel bestimmen.« (P. Picasso) *

Wie schwer fällt dies uns als Kindern unserer Zeit: wir sind nicht nur oft sehr äußerlich geprägt, sondern vertrauen (nur) unseren Plänen, sichern uns ab, haben am liebsten immer das »Heft in der Hand«.

Doch dies ist kein neuzeitliches Hindernis. »Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter! Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.« (Mk 10, 17ff)

Jesus wünscht dem jungen Mann Leben in Fülle, er will ihn zur Schatzsuche locken. Doch aus des Mannes Perspektive ist die Tür eng. Das, was ihm lieb und teuer ist, kettet ihn an. Es bietet ihm Sicherheit, Bequemlichkeit, ja Luxus. Jesus wünscht ihm aus tiefstem Herzen, das wahrhaft Kostbare zu finden, auf die Spur des Reiches Gottes und seiner Schätze zu kommen, doch er lässt sich davon nicht ziehen. Er sehnt sich nicht nach der Weite hinter der Tür. Hat er eine Ahnung, dass er eine existentielle Entscheidung hier trifft gegen das Leben in Fülle? Vielleicht. Aber rümpfen wir nicht die Nase über ihn. Auch wir sind oft eher geneigt, unser Leben zu verwalten als uns finden zu lassen, im Vertrauten zu bleiben als völlig neue, ungewohnte Schritte zu gehen.

Der Freund unserer diesjährigen Brunnentage, der Hobbit Bilbo Beutlin, hätte später nichts zu erzählen gewusst, wenn er sich nicht hätte finden und ziehen lassen und enge Türen ihn gelehrt hätten, das wahrhaft Kostbare zu erstreben und Vertrautes zurückzulassen.

* in: A. Haneberg, Kreatives Gestalten - meditatives Erleben, 2008

Rosemarie Monnerjahn

Vallendar, den 30. Mai 2019